

wir nicht wüßten, was man dagegen tun kann. Barris sagte: Da gibt's nur eins, Else, du mußt vorher sterben. Danach hatten wir Ruhe vor ihr.

77 Jahre, am 7. September. Schreib's Dir auf. Übrigens hat Jola versprochen zu kommen. Ich glaube erst daran, wenn sie in der Tür steht. Hast Du nicht zufällig auch in Berlin zu tun? Euch beiden Mädchen hier zu haben, das wäre gar nicht auszudenken schön. Ihr habt euch doch auch ewig nicht gesehen.

Grüß Deine Mutter, Rieke und Jux herzlich von mir.

Deine Hanna Barris.

P. S. Du wohnst natürlich bei mir, wenn Du kommst. Jola wohnt lieber im Hotel.« »Sollte Dir noch etwas an deiner Vergangenheit liegen«, hatte Hanna geschrieben.

Lag mir noch etwas an ihr? Zumindest dachte

ich selten zurück. Erinnern bedeutet, der Gegenwart Zeit und Gedanken zu stehlen.

Erinnern bedeutet ja auch das Befassen mit den vielen Fehlern, die man einmal gemacht hat. Bloß nicht dran rühren. Lieber ein paar Büsche drüber pflanzen. Vielleicht hatte ich deshalb auch nie den Wunsch verspürt, den Persilkarton aus Hannas Keller abzuholen. Nun beunruhigte mich die Vorstellung, daß meine jahrelang unter Verschuß gehaltenen Aufzeichnungen auf einer Leine in einer Gemeinschaftsküche trockneten, jedem interessierten Auge zugänglich, sofern noch lesbar nach dem Rohrbruch. Das mußte ja nun nicht sein. Noch am selben Tag, an dem ich ihren Brief erhalten hatte, rief ich Hanna an.

»Hier ist Luise, ich danke Ihnen für Ihren Brief.« »Luischen!« So freut sich bloß ein Mensch, der nur noch selten Anrufe erhält. »Warte, ich hol mir eine Zigarette.« Sie konnte

also noch immer nicht telefonieren, ohne dabei zu rauchen.

Im Hintergrund rief eine kehlige Stimme:
»Hanna, was machst du?«

»Ich hole mir eine Zigarette.«

»Was machst du?«

»Ach, halt die Klappe, Otto. Ich möchte jetzt mit Luise reden.«

»Haben Sie Besuch?« fragte ich.

»Das ist Otto, mein Mamagei. Kennst du ihn nicht? Ich habe ihn bald drei Jahre. So lange warst du also nicht mehr hier!« »Dafür komme ich zu Ihrem Geburtstag, und ich wohne gern bei Ihnen. Aber ich hab eine Bitte: nehmen Sie meine Aufzeichnungen von der Leine. Der Gedanke, fremde Leute– «

»Keine Sorge, sie liegen längst auf meinem

Nachttisch«, beruhigte sie mich. »Ich bin gerade an einer sehr spannenden Stelle. Warte, ich hole mal das Manuskript ...« »Bitte, Frau Barris!«

»Hast ja recht. Zum Vorlesen am Telefon ist es zu lang. Und du kommst ja auch bald. Komm schon am Fünften, damit wir noch einen Tag für uns alleine haben. Wenn Jola erst da ist – wer weiß, was sie vorhat – mit dir kann ich auch besser über Barris reden. Schenk mir ein bißchen Zeit, Luise.«

»Tschühüs«, rief ihr Papagei im Hintergrund.

»Ich mach ja schon Schluß«, versprach sie ihm und verabschiedete sich von mir.

Im Flughafenrestaurant wartete ich auf den

Abflug der nächsten Maschine nach Berlin. Bestellte zuerst einen Tee, später eine Königinpastete und bat den Ober, mir die Worcestersauce zu bringen. Ich sprach sie korrekt »Wüster« aus.

Darauf guckte mich der Ober mitleidig an. »Sie meinen wohl Worschäster, meine Dame.« Ich nickte, was sollte ich mich streiten, darauf er: »Wer Fremdwörter nicht beherrscht, sollte sie lieber nicht gebrauchen.«

Diese Bemerkung machte mich sehr ärgerlich. »Ich möchte keine Belehrung, sondern die Soße, ja?«

Aber daraus wurde leider nichts wegen der Diskussion, die sich zwischen dem Ober und den umliegenden Tischen, die zugehört hatten, entspann.

Es ging darum, ob die Soße nun Wuster oder Worschäster ausgesprochen wurde. Die